

JULI 2018

ERFAHRUNGSBERICHT

Ein Semester Auckland



CHAMPAGNE POOL IN ROTORUA

Am Ende meines Psychologiestudiums eröffnete sich mir die Möglichkeit ein Semester in Neuseeland zu studieren. Diese Chance wollte ich unbedingt nutzen und ich studierte von Februar bis Juli 2018 an der Universität von Auckland.

Zunächst werde ich in diesem Bericht auf den Bewerbungsprozess und die Betreuung des International Office in Deutschland eingehen und einige praktische Tipps für zukünftige Studierende geben. Danach beschreibe ich das Leben und Wohnen in Auckland und mein Studium an der Universität. Abschließend ziehe ich ein persönliches Fazit des internationalen Austauschs.

Betreuung und Bewerbung

Von Anfang an habe ich mich durch das International Office gut beraten und betreut gefühlt. Zunächst erscheinen Informationsveranstaltungen mehr als ein Jahr vor dem geplanten Aufenthalt etwas verfrüht. Im Rückblick betrachtet, ermöglicht diese Zeitspanne ein stressfreies Zusammentragen aller benötigten Unterlagen für die Bewerbung in Freiburg und an der Gastuniversität. Das strukturierte Vorgehen des International Office erleichtert diese Arbeit zusätzlich. Alle Informationen zur Bewerbung und zum Auswahlverfahren stehen online zur Verfügung, und doch wurden alle meine Nachfragen von Seiten des International

Office stets zügig und freundlich beantwortet. Meiner Erfahrung nach leistet das International Office, beziehungsweise seine Mitarbeiter, eine hervorragende Arbeit. Über jeden Fortschritt im Bewerbungsprozess, sowohl an der Universität Freiburg als auch an der Universität Auckland, wurde ich informiert, und das ganze Verfahren verlief problemfrei. Auch während des Auslandsaufenthaltes war das International Office von Freiburg für Nachfragen gut zu erreichen. Beide Universitäten scheinen routiniert in der Zusammenarbeit zu sein, wodurch es für mich zu keinerlei Komplikationen oder Ungewissheiten während des Studienaufenthaltes kam.

PRAKTISCHE TIPPS VOR DER ABREISE

Krankenversicherung

Die Universität Auckland erhebt eine Pflichtgebühr für die Krankenversicherung während des Semesters. Glücklicherweise war ich während meines Aufenthaltes nicht krank und kann somit nichts zu Abläufen der Versicherung oder des Gesundheitssystems beitragen. Ich hatte zusätzlich noch eine Auslandskrankenversicherung, dies ist aber möglicherweise bei jedem Krankenversicherungs-Anbieter unterschiedlich und sollte direkt mit den jeweiligen Vertretern abgesprochen werden. Speziell für die Studierenden der Universität Auckland gibt es Sprechstunden bei Ärzten und Krankenpflegern, und es stehen zwei kostenlose psychologische Beratungen während des Semesters zur Verfügung, die man in Anspruch nehmen kann.



Visum

Die Beantragung des Visums für Neuseeland verläuft, ganz unkompliziert und bequem online und hat in meinem Fall zwei Wochen gedauert. Die Universität von Auckland empfiehlt Austauschstudenten ein Studentenvisum zu beantragen. Wenn der Studienaufenthalt jedoch nur ein Semester beträgt, darf man mit diesem Visum nicht nebenher arbeiten und es läuft einen Monat nach Semesterende aus. Wenn dies der erste Aufenthalt in Neuseeland ist, wäre das „Working Holiday Visa“ praktischer. Mit ihm hat man die Möglichkeit ein Jahr in Neuseeland zu bleiben, davon ein halbes Jahr zu studieren und nebenher zu arbeiten. Dieses Visum wäre für meine Aufenthalt passender gewesen, da ich mich nach dem Semester erneut für ein Touristenvisum bewerben musste und die gesamte Zeit nicht arbeiten durfte. Es ist also abzuwägen, welches Visum besser zu den eigenen Vorhaben passt.

Lebenshaltungskosten

Neuseeland, und vor allem Auckland, ist teurer als Freiburg. Ein Kaffee, die Neuseeländer trinken reichlich davon, kostet ungefähr so viel wie in Deutschland. Mittagessen und Ausgehen sind jedoch um einiges teurer als man es von Freiburg gewohnt ist. Es gibt in Auckland auch leider keine studentische Mensa. Eine Alternative zum Selbstkochen und diversen etwas teureren Imbissen, bietet der vegane Lunch auf dem City-Campus. Dort erhält man für 5 NZD ein Gemüsecurry mit Nachtisch und für die ganz Hungrigen ist auch ein Nachschlag möglich. Die normalen Supermärkte, wie Countdown oder New World sind etwas teurer als deutsche Supermärkte, man findet aber so gut wie alles dort. Frisches Gemüse und Obst kann man billiger auf Wochenmärkten oder in asiatischen Supermärkten bekommen. Diese haben zudem den Vorteil, dass man viele neue Gemüse- und Obstsorten kennenlernen kann. Je nachdem in welchem Stadtteil man sich befindet, variiert das Imbissessen und die Obst- und Gemüsesorten, beispielsweise kann man in Süd-Auckland leckeres frisches Gebäck und Essen von Pazifik-Inseln probieren. Wohnen, auf das ich später detaillierter eingehe, ist um ein Vielfaches teurer als in Freiburg. Ein Stipendium ist bei den horrenden Mietpreisen eine große Hilfe.

Leben in Auckland

Auckland ist bevölkerungs-technisch nicht repräsentativ für Neuseeland. Die Großstadt hat neben Neuseeland-Europäern einen hohen Anteil an süd- und ostasiatischen Nationalitäten und Menschen von den Pazifischen Inseln. Dies wird im Straßenbild und in den Angeboten der Stadt reflektiert. Die multikulturelle Zusammensetzung der neuseeländischen Bevölkerung war mit ein Grund, weswegen ich Neuseeland als Ort meines Auslandssemesters gewählt habe. Es war ein Ziel von mir, mehr über das Zusammenspiel der unterschiedlichen ethnischen Gruppen und der Urbevölkerung in Neuseeland zu erfahren. Auch an der Universität ist diese Diversität zu spüren. Es bereichert die wissenschaftlichen Diskussionen ungemein, wenn Menschen mit sehr unterschiedlichem kulturellem Hintergrund daran teilhaben. Persönlich habe ich diese Vielfalt genossen. Daraus resultierte jedoch, dass ich größtenteils die Bekanntschaft von Nicht-Neuseeländern gemacht habe.

Auckland bietet während des Semesters eine Vielzahl an Ausflugszielen in der näheren Umgebung. Mich haben dabei vor allem die verschiedenen Inseln im Hauraki-Golf, wie auch die wunderschön wilde Westküste beeindruckt. Wer das Meer liebt, dem wird es in Auckland gefallen. Und sollte man mal für ein Wochenende weiter weg wollen, dann ist der Großteil der Nordinsel, mit unterschiedlichen Sehenswürdigkeiten, auch gut erreichbar. Die Freizeitangebote von Seiten der Universität werden zum größten Teil über die studentischen Clubs organisiert. Diese sind vielfältig und somit ist sicherlich für jeden Etwas dabei. Durch die aktive Teilnahme an den Clubs lernt man schnell viele offene und freundliche Leute kennen, Eigenschaften die man den meisten Neuseeländern zuschreiben kann. Die Club-Börse zu Beginn des Semesters ist eine tolle Möglichkeit sich einen Überblick

der studentischen Aktivitäten zu verschaffen. Eine solche Möglichkeit der Repräsentation und Information für studentische Vereinigungen und Aktivitäten in Freiburg wäre für neue Studenten bestimmt auch hilfreich. Neben den universitären Angeboten gibt es in Auckland, vor allem im Sommer, viele kostenlose Freizeitangebote, wie beispielsweise Tanzabende, Open-Air Kino oder Kultur-Festivals. Dies ist eine gute Gelegenheit sich unter die Einheimischen zu mischen, mit ihnen Spaß zu haben und Einblick in ihre Freizeitgestaltung zu nehmen.

Wohnen in Auckland

Schon vor meiner Abreise habe ich mich für ein Studentenwohnheim entschieden, sodass ich die ersten Tage in Neuseeland nicht mit Zimmersuche verbringen musste. Die Mieten in Auckland sind sehr teuer und das Studentenwohnheim ist leider keine Ausnahme. Mein 16m² großes Zimmer war eines der billigeren und kostete 270 NZD pro Woche. Es war mit einem Schrank, Schreibtisch, Stuhl und Bett möbliert. Bettdecke und -bezug musste ich mitbringen. Es besteht für Studierende auch die Möglichkeit ein Zimmer zu teilen und somit etwas an der Miete einzusparen (190 NZD pro Woche). Man sollte also mindestens 1000 NZD (entspricht zur Zeit ca. 600€) pro Monat für ein Einzelzimmer in Auckland einplanen. Mir hat dabei das Baden-Württemberg-Stipendium (600€ pro Monat) finanziell sehr geholfen. Das Wohnheim hat Vor- und Nachteile, die jeder selbst abwägen muss. Von Vorteil ist, dass man alle Formalitäten von Deutschland aus regeln kann. Es gibt für die Häuser Ansprechpartner, die mehr oder weniger schnell reagieren. Um Reparaturen und Instandhaltung, z.B. die Waschmaschine, kümmert sich die Hausverwaltung. Während des Semesters werden gemeinsame Abende (z.B. Spiele oder Spaziergänge) angeboten, bei denen

man gut in Kontakt zu anderen Studierenden kommt. Für Wohnheimbewohner ist die Mitgliedschaft im universitären Fitnessstudio kostenfrei. Ein weiterer Vorteil sind die kurzen Wege, da die meisten Wohnheime in Campusnähe liegen und man nicht auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist. Deren Netz ist leider nicht so gut ausgebaut, wie man das von deutschen Städten gewohnt ist.

Nachteile des Wohnheims, speziell in meinem Fall, waren die fehlende Heizung, Rattenbefall und eine Großbaustelle direkt vor meinem Fenster. Dies wurde mir alles nicht vor meinem Einzug mitgeteilt. Für zukünftige Studierende wäre es von Vorteil bereits im Vorfeld die Rahmenbedingungen zu kennen. Bezüglich der Ratten reagierte die Hausverwaltung schnell, indem sie Fallen aufstellte. Ich habe sicherlich den Fehler gemacht keine genaueren Details über das Zimmer zu erfragen, weil ich nicht mit solchen Bedingungen gerechnet habe. Anderen Studierenden kann ich nur empfehlen, genaue Erkundigungen über ein Zimmer einzuholen. Es gibt sicherlich auch Zimmer mit Heizung und ohne Baustelle in den Wohnheimen.



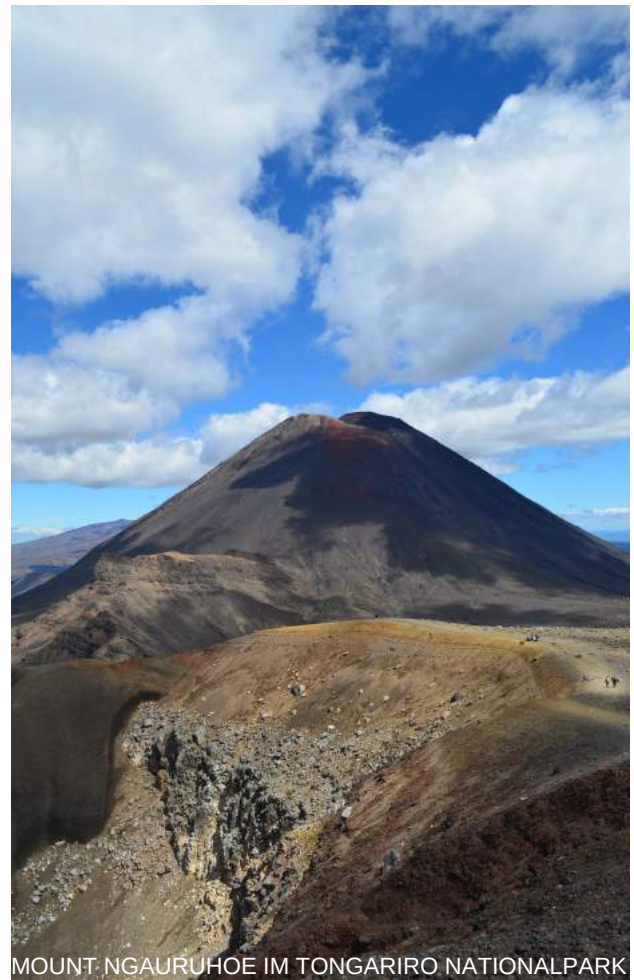
CATHEDRAL CAVE AUF COROMANDEL

Studieren in Auckland

Um das Ankommen und Einleben zu erleichtern, veranstaltete die Universität von Auckland eine Einführungswoche speziell für internationale Austausch-Studierende. Dies ist ein gut gemeintes Angebot, ich empfand die Veranstaltungen jedoch als überflüssig. Größtenteils wurden generelle Informationen wiederholt, die auch auf der Homepage der Universität zu finden sind, beispielsweise wann die Krankenversicherung greift. Natürlich ist es eine gute Möglichkeit andere Austausch-Studierende kennen zu lernen und sich mit den universitären Einrichtungen vertraut zu machen. Eine unbedingt notwendige Anwesenheit in der Einführungswoche ist meiner Meinung nach aber nicht erforderlich.

Die gesamte Organisation der Kurse, Tutorien und Studienabgaben läuft über zwei Online-Portale: Student Services Online und Canvas. Die Individuellen Kurse laufen über Canvas, dort erhält man Zugriff auf die Literatur und dort lädt man seine fertigen Studienaufgaben hoch. Student Services Online verwaltet die Noten, Informationen über Examen und sonstige Formalien. Praktischerweise kann man also alles online abrufen und benötigt selten bis gar nicht den direkten Kontakt mit Verwaltungsangestellten der Universität. Über die persönliche Uni-Email-Adresse wird man über alle erforderlichen Daten und Verfahren informiert. Auch das International Student Support Team tritt über diese Mailadresse in Verbindung und teilt Meldungen speziell für Austausch-Studierende wie auch allgemeine Aktivitäten und Feste auf dem Campus mit. Wenn man seinen Posteingang im Auge behält, ist es dementsprechend unmöglich Fristen oder wichtige Informationen zu verpassen.

Für meine gewählten Kurse hatte ich schon vor meiner Ankunft einige Zeit aufgewendet, um sicherzustellen, dass alle Tutorien und Vorlesungen miteinander kompatibel waren. Bei vielen Master-Kursen musste man sich vorab für die Zulassung bewerben. Schon im Vorfeld meines Aufenthaltes wurde ich dabei für alle Master-Kurse abgelehnt, dies betraf Psychologie-Kurse, die anscheinend alle sehr voll und begehrt waren. Ich belegte somit Kurse, die mich zwar persönlich interessierten, mir jedoch in meinem Master-Studium nicht angerechnet werden. Einer meiner Kurse, in die ich online eingeschrieben war, wurde in der ersten Woche der Vorlesungen gestrichen. Das bedeutete, dass ich mich kurzfristig in einem anderen Kurs einschreiben und meinen Stundenplan neu gestalten musste. Deswegen versuchte ich nochmals, trotz Ablehnung im Vorfeld, in die von mir gewählten Master-Kurse zu gelangen. Hierbei half mir der persönliche Kontakt mit den Dozenten, die allesamt sehr hilfreich waren und mich teilweise zu ihren vollen Kursen, zugelassen haben. Theoretisch hätte ich die Dozenten schon von Deutschland aus direkt anschreiben können. Dies empfehle ich Studierenden, die möglicherweise auch Probleme mit der Zulassung zu Kursen haben. Für Studierende anderer Fachrichtungen scheint die Kurswahl einfacher zu sein. Letztendlich belegte ich dann vier Kurse, aus drei verschiedenen Fachrichtungen: Introduction to Pacific Studies (Bachelor-Kurs in Pacific Studies), Gender and Development (Master-Kurs in Development Studies), Forensic Psychology und Social Psychology and Intergroup Processes (Master-Kurse in Psychologie). Den letzten Kurs durfte ich nicht als volle Teilnehmerin belegen, d.h. ich war nur Zuhörerin und musste keine Studienaufgaben erledigen. Die fachliche Mischung der Kurse hat mir sehr gut gefallen. Andere Studierende hatten in ihrem Erfahrungsbericht erwähnt, dass Erstsemester Bachelor-Kurse sie unterforderten. Dies war in Pacific Studies



MOUNT NGAURUHOE IM TONGARIRO NATIONALPARK

für mich nicht der Fall. Ich hatte keinerlei Vorkenntnisse in diesem Themengebiet und in Hausarbeiten konnte ich meine eigenen Schwerpunkte und somit auch Anforderungen setzen. Zusätzlich ging es in dem Kurs eher um Konzepte, beispielsweise Kultur und Identität, aus einer pazifischen Sichtweise zu explorieren, welches im Detail auch sehr komplex sein kann. Die Inhalte des Kurses ermöglichten mir lokale Einblicke aus einer nicht-westlichen Perspektive, die für mich sehr bereichernd war, weswegen ich dieses Themengebiet künftigen Austausch-Studierenden besonders empfehlen möchte.

Die anderen Postgraduate-Kurse waren mit dem Niveau der Seminare in Freiburg vergleichbar. Besonders interessant war für mich dabei das Seminar Forensische Psychologie. Das praxisbezogene Seminar ermöglichte mir teilweise auch einen Vergleich des neuseeländischen mit dem deutschen Strafvollzugssystem und verstärkte mein Interesse an diesem

Themengebiet weiter. Mein dritter Kurs, Gender and Development, zeichnete sich dadurch aus, dass ein Großteil der Teilnehmenden aus sogenannten Entwicklungsländern stammte und der akademische Diskurs damit durch individuelle Einblicke und Erfahrungen bereichert wurde.

Englisch als Unterrichtssprache änderte die Anforderungen nur bedingt für mich: Das Verfassen der Hausarbeiten in wissenschaftlichem Englisch waren etwas zeitaufwändiger, und teilweise nicht so verständlich, als es in meiner Muttersprache der Fall gewesen wäre. Was die Betreuung anbelangt, so schien es mir, dass man in den universitären Kursen intensiver betreut wird als in deutschen Universitäten. Alle Dozenten sind für Fragen und Probleme persönlich erreichbar. Die enge Betreuung der Studierenden hat allerdings auch zur Folge, dass ich teilweise das Gefühl hatte, zu stark betreut zu werden. Das Studium in Deutschland ist um einiges selbstständiger. Während des Studiums stellte ich fest, dass der Arbeitsaufwand in jedem meiner Kurse deutlich höher war als in Deutschland, und dieser sich über das gesamte Semester zieht. Wer also neben dem Studium noch anderen Aktivitäten nachgehen möchte, der sollte nicht zu viele Kurse wählen. In den drei benoteten Kursen, die ich gewählt habe, hatte ich jeweils vier Studienaufgaben, wie Examen, Hausarbeiten, Referate und Tests. Ich empfand diesen Arbeitsaufwand ausreichend für ein Semester.

Besonders interessant und beispielhaft an der Universität Auckland ist die Art und Weise, wie sich um benachteiligte Studierenden-Gruppen gekümmert wird. Trotz des hohen Anteils an Einwohnern aus Ozeanien, erreicht diese Bevölkerungsgruppe weniger Hochschulabschlüsse als andere Bevölkerungsgruppen. Für Studierende aus der Pazifik-Region werden spezielle Seminare und Treffen angeboten, um das Studium für sie zu erleichtern. Beispielsweise gibt es ein Angebot, welches Eltern und Familien über das Universitätsstudium informiert. Dies hat einerseits zum Ziel die Familien zu involvieren, ein Faktor, der in Pazifik-Kulturen von großer Bedeutung ist und zu besseren Resultaten führt. Andererseits wird auch die Struktur des Studiums den Familien näher gebracht, sodass mehr Verständnis für die Kinder im Studium entsteht, da es in vielen Familien die erste Generation eines Hochschulstudiums ist. Dieses Engagement für die Studierenden finde ich erstrebenswert. Deutsche Hochschulen könnten von diesen Initiativen lernen, weil auch in Deutschland ein Gefälle zwischen Abschlüssen von Studierenden aus Akademikerfamilien und Arbeiterfamilien besteht. Die Auseinandersetzung mit der multikulturellen Zusammensetzung der Bevölkerung war ein weiterer Aspekt den ich an der Universität Auckland sehr schätzte. Das Bewusstsein und der sensible Umgang dieses speziellen Miteinanders ist mir in allen Seminaren begegnet.



BLICK VON MOUNT EDEN AUF AUCKLAND

Persönliches Fazit

Obwohl ich mir wahrscheinlich keinen belegten Kurs für mein Studium in Deutschland anrechnen lassen kann, habe ich dennoch viel aus dem Aufenthalt mitgenommen. Ich schätze die Erfahrungen, die ich in einem etwas anderen universitären System gemacht habe. Obwohl ich über die gute Betreuung in Auckland dankbar war, freue ich mich doch wieder auf die etwas freiere und selbstständigere Arbeit im deutschen Studium. Der Auslandsaufenthalt hat mich persönlich vor allem durch das multikulturelle Miteinander geprägt. Zusätzlich habe ich auch eine höhere Sensibilität zu den Themen Kolonialismus und Rassismus entwickelt. Diese habe ich einerseits durch akademischen Input, zum Beispiel Maori im Strafvollzug in Neuseeland, wie auch im persönlichen Austausch mit Neuseeländern wahrgenommen. Obwohl Neuseeland als gutes Beispiel für das Zusammenleben ehemaliger Kolonialherren, der indigenen Bevölkerung und Einwanderern gilt, habe ich durch meinen Austausch auch Spannungen und Probleme im Zusammenleben erfahren, die mir als Tourist wohl nicht aufgefallen wären. Persönlich beeinflusst hat mich auch der Kontakt mit Menschen einer kollektivistischen Gesellschaft: Māori und Bewohner der Pazifik-Inseln legen viel Wert auf das Miteinander und die erweiterte Familie. Teilweise empfand ich diese Schwerpunkt- und Zielsetzung bedeutungsvoller, als die unserer individualistischen westlichen Gesellschaft. Durch diese Erfahrungen im Hintergrund werde ich vermutlich andere Entscheidungen in meinem Leben treffen.

Den internationalen Studierendenaustausch kann ich jedem Studierenden empfehlen. Die vielfältigen Eindrücke und Erfahrungen die man im

Ausland sammelt, sind nicht mit anderen Lerngelegenheiten vergleichbar und erweitern den persönlichen Horizont ungemein. Auckland und Neuseeland kann ich für Interessierte ebenfalls weiter empfehlen: Neuseelands wilde Natur begeistert jeden Naturliebhaber in seiner Schönheit und Vielfalt. Berge, Meer, Sandstrand, immergrüner Urwald oder rohe Felsküsten, für jedes Interesse wird etwas geboten. Die freundlichen und offenen Neuseeländer, die englische Sprache und die Gemeinsamkeit mit der überwiegend europäischen Kultur und deren Gepflogenheiten, erleichtern das Einleben und Zurechtfinden während des Austauschs und machen das Land auch für Menschen mit wenig bis keiner Auslandserfahrung zu einem guten Ziel. Der Studienaufenthalt ermöglicht auch, im Gegensatz zu einem rein touristischen Besuch, tiefere Einblicke in die Kultur und Denkweise der Landesbevölkerung.

Voller großer Erwartungen und Begeisterung startete ich vor einem halben Jahr nach Aotearoa und meine Erwartungen wurden meist übertroffen. Die Bewerbung und Planung des Aufenthaltes verlief ohne größere Probleme und auch aus dem Austausch kann ich größtenteils nur positive Eindrücke und Erfahrungen mitnehmen. Ich bin froh und dankbar, diese Chance erhalten und genutzt zu haben.

